

4498

Sdg. 28.5.89

D I E   O R D N U N G   D E S   H A U S E S

von

Marta Morazzoni

Personen:

|                 |                     |
|-----------------|---------------------|
| Erzählerin      | Elisabeth Rath      |
| Frau Kölner     | Adelheid Pichler    |
| Arzt, Professor | Josef Bilow         |
| Anton           | Franz Robert Wagner |

Erzählerin: In der Nacht vom 14. auf den 15. August erlitt Herr Kölner einen Schlaganfall. Als der Diener am Morgen das Schlafzimmer betrat, erkannte er sogleich den Zustand seines Herrn. Er mußte bereits seit mehreren Stunden so gelegen haben, die wie vor Entsetzen aufgerissenen Augen blickten starr auf die Tür; sie waren das einzige Zeichen von Leben an diesem verkrampten, gelähmten Körper. Anton kam gar nicht auf den Gedanken, ans Bett zu treten, sondern lief sofort die Treppe hinunter, bat die Haushälterin atemlos, die gnädige Frau zu verständigen, und griff darauf selbst zum Telefonhörer, um den Arzt zu benachrichtigen.

Anton: Bitte, verständigen Sie sofort die gnädige Frau!

Erzählerin: Die Diagnose nach einer ersten oberflächlichen Untersuchung war eindeutig. Die Krankheit hatte grausam zugeschlagen: obere wie untere Gliedmaßen waren gelähmt, das Gehör geschwächt, die Stimmbänder in Mitleidenschaft gezogen, und aus dem schiefen, grinsenden Mund kam kein artikulierter Laut mehr.

Frau Kölner: Ist es möglich, daß Sie gar nichts tun können? Gibt es denn gar kein Mittel?

Erzählerin: Frau Kölner war trotzig und wütend. In der

(Erzählerin)

Schließlich kam mit einem plötzlichen Sprung der Übergang vom Winter zu einem verspäteten Frühling doch, und so kam auch für Herrn Kölner die Zeit der Veränderung.

An einem späten sonnigen Vormittag brachte man einen Rollstuhl ins Krankenzimmer, und unter der Aufsicht seiner Frau und des Arztes verließ er das Bett. Natürlich wurde Anton die Aufgabe anvertraut, den Kranken aus dem Bett zu heben und es ihm in seiner neuen Lage im Rollstuhl bequem zu machen. Der Diener war von kräftiger Statur, an Arbeit gewöhnt und geschickt, um so mehr, als er den Kranken seit Monaten pflegte. Aber er brauchte seine ganze Kraft, um das tote Gewicht dieses doch so geschwächten und abgemagerten Körpers zu heben und mit aller Behutsamkeit in den Rollstuhl zu setzen. Als der Kranke sich gegen die Rückenlehne stemmte und versuchte, sich in ein für ihn schwierig zu bewerkstelligendes Gleichgewicht zu bringen, verspürte er plötzlich einen stechenden Schmerz im Rücken, der so heftig und durchdringend war, daß er seine Sehkraft trübte. Er dauerte nur eine Minute, oder auch viel weniger; er wußte es nicht. Niemand hatte es bemerkt, während er unbe-



(Erzählerin)

weglich geradeaus auf einen schwarzen, flammenden Punkt blickte.

Dann fühlte er die geschickten, behutsamen Hände Doktor Obers, als sie seine Schultern in die rechte Lage brachten, und er sah zu, wie sie ihm seine Hände sorgfältig in den Schoß legten, auf den Saum der über seine Knie ausgebreiteten Decke. Helene stand, ohne sich zu rühren, vor ihm und sah schweigend zu.

Und so änderte sich die Reihe der kleinen Rituale, die den Tag des Kranken gliederten, wieder um ein wenig.

Eines Morgens geschah es, daß Frau Kölner länger als gewöhnlich hinter dem Rücken ihres Mannes stehenblieb und ihn dabei beobachtete, wie er langsam und mit großer Anstrengung versuchte, sich mit dem Gesicht nach ihr umzudrehen. Die schier unmenschliche Mühe, die ihm eine so einfache Bewegung bereitete, erschreckte sie dermaßen, daß sie sich nun beeilte, ihm zuvorzukommen, sich vor ihn stellte und ihm in die Augen sah, ohne mit ihm auch nur ein Wort zu sprechen. Aber der Blick Karls war so entschieden und so zwingend, daß sie zum erstenmal seit Monaten die Gewißheit hatte, daß er ihr etwas

(Erzählerin) einen Ort in der italienischen Schweiz, wo er als Kind einmal zusammen mit seiner Mutter und seinem älteren Bruder die Ferien verlebt hatte. Es war nur ein Dorf, nicht weit vom Sankt-Gotthard-Paß, mit einem einzigen Hotel, dem Hotel zur Post, und einem kleinen Friedhof mit niedriger Mauer und einer Gittertür, die ihm knapp bis zu den Schultern reichte, so daß ihm der Friedhof damals wie ein blühender Garten erschienen war.

Dort, so malte er sich aus, wollte er seinen achtundfünfzigsten Geburtstag feiern und italienischen Muskateller aus einem Glas trinken, das ihm Anton an die Lippen führte, über die er jetzt mit der Zunge fuhr, als spüre er bereits den süßen Geschmack des Weins.

Im Haus herrschte Stille. Doktor Ober war nicht wie gewohnt zu seinem Patienten zur Visite heraufgekommen. An seiner Statt kam kurz darauf seine Frau. Entschlossen überschritt sie die Schwelle. Sie blieb jedoch stehen, als sie an dem seitlich geneigten Kopf erkannte, daß sich Karl in jenem Zustand von Benommenheit befand, der seine geistigen Kräfte lähmte. Behutsam

(Erzählerin)

ging sie um ihn herum und ordnete die Sofakissen, die Anton nur nachlässig aufgeschüttelt hatte. Durch das nun wieder offene Fenster wehte ein leichter Luftzug, der ein wenig in den grauen Haaren auf der Stirn des Kranken spielte. Helene lehnte, diesmal sehr behutsam, die beiden Fensterscheiben an und drehte sich dabei nach ihm um, ob nicht das Geräusch seinen Schlaf störe. Er hatte die Augen geschlossen, sein Gesicht war vollkommen ruhig, so als ob er nichts von der Außenwelt bemerke. Lautlos verließ sie das Zimmer.